

den Wonnemond, um den Frühling zu suchen. Dies ist die Zeit, in der man mit dem Dichter sagen kann: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch kommen mag, das Blühen will nicht enden!

Und auch nicht das Singen im Busch, im Garten, in allen Hecken und über den Fluren! Jetzt schmettert es und jubelt es aus tausend kleinen Kehlen, die Zeit des Frohsinns ist da! Die Zeit von Glück und Liebe. Denn während das Weibchen brütet, erfüllt das Finkenmännchen und der Drosselfahnen den Wald mit schallenden Jubelrufen, die sich mit den Liedern der Grasmücken zu endlosen Chören vereinen, in denen der Rhythmus frohen Sonnenlebens klingt! Da singe auch du, Menschenkind, wenn dir Gesang gegeben. Aber nicht die Lieder der Gasse und Gasse, auch nicht die neuesten Operetten- und Kabarett-Schlager, sie entweihen den morgenfrischen Wald, sondern singe „wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnt“, singe die Lieder deines Volkes, die schon deiner Mutter und deines Großvaters Herz erfreuten. Gerade den Wonnemond hat ja das deutsche Lied so reich beschenkt, oder ist es richtiger zu sagen, der Wonnemond hat unsern Liedeschatz beschenkt? „Der Mai ist gekommen“, so klingt es auf den Wegen, wo Kinder wandern, „Schmückt das Fest mit Maien“ braust die Orgel in den Kirchen, wo die Menschen doch auch Frühlingsfreude trinken sollen! Und immer wieder sind es Kinderlippen, von denen die alten lieben Weisen erklingen: „Schöner Mai, holder Mai, Winters Herrschaft ist vorbei“ oder „Maiglöckchen läutet in dem Tal, das klingt so hell und fein“, so kommt zum Reigen allzumal ihr lieben Blümlein.“ Sind die Menschen wirklich innerlich so arm geworden, daß diese Lieder ein Vorrecht nur des Kinderlandes sind, schämen sich „die Großen“, sie zu singen? oder können sie die Worte nicht mehr? Selig die Zeit, wo die Lieder des Wonnemonds noch Herz und Mund erfüllen!

Alte Volksfitten verknüpfen sich mit dem Wonnemond. Ist doch das Tobausstreiben, wie es in manchen Gegenden Sitte ist, nichts anderes als der Sieg des Frühlings, über den Winter, den die Strohputze verkörpert, die man verbrennt oder ins Wasser wirft, ein Sieg, der im fünften Jahresmonat nun endgiltig wird. — In den Wendendörfern unseres Heimatlandes — etwa nördlich von Bauzen, da blüht der Maientanz. Eine Jungbirke ist mitten auf dem Dorjanger aufgestellt, die Nadel, d. h. die sechzehn-, siebzehn-, achtzehnjährigen — ziehen die Schnallenschuhe und weißen Strümpfe aus und nun beginnt zu Dudelsack und Huslia, der wendischen dreisaitigen Geige, der Tanz:

„Auf'm Anger zu Horla wird Maibaum getanzt, — Da dreht sich Kathinka und dreht sich der Franz, huihu! — Die Burschen, die rauchen die Pfeife dazu, — Die Dirnen, die tanzen ohn' Strümpfe und Schuh', huihu! — Schollade und Schnaps her, noch lang ist nicht Schluss, — Manch Jungferl, der holt sich beim Tanze den Fuß; — Es weht an der Haube das rotgoldne Band, — Es glitzert am Busen der silberne Tand, — So geht es bis scheidend die Sonne sich neigt, — Und am Anger zu Horla der Dudelsack schweigt, huihu!“

Ja die Zeit voll Glück und Liebe ist der Wonnemond! Das sind die Tage „die von Lenz und Liebe singen, von seliger goldner Zeit.“ Wem würde auch nicht das Herze

weit bei all dem Jubel in der Natur, bei all dem Blühen und Spritzen. Kannst du da kalt bleiben, feuriges Herz? Nein, du sollst es auch nicht, vereine aber Glück, Liebe und Keinheit in dir, dann hast du die Predigt des Wonnemonds verstanden! Ja, man kann auch — sentimental sein, von Mondschein und Nachtigallenschlag schwärmen, dann greift mit recht der Humor, als Spott nach dir, unl. ein feines Lieblein weiß ich, das heißt: „Im Mai sind alle Bäume grün, im Mai sind alle Kater kühn und alle — Jünglinge!“ Doch stille davon! Der Wonnemond geht durch die Lande, segnend schüttert er Freude in endloser Fülle über die Erde, schaue dies Frühlingswunder, erlebe es mit dem Herzen und genieße volle Frühlingsfreude! Ich weiß ein Grab im Parke der Villa Wahnsried in Bayreuth. Himmelschlüssel blühen jetzt darauf. Drunten aber hebt ein ganz großer leise den Taktstock und die Musik setzt ein:

„Winterstürme wichen dem Wonnemond!“

Kurt Rierich, Raundori.

Spaziergang.

Von Gertrud Karl, Niederlöfning.

Der Kuckuck ist da! Am 20. April meldete er sich zur Stelle! Die Reifestrapazen schienen überwunden, sein Ruf war so frisch und munter wie nur je; wenigstens derjenige unsres Kuckuck, das ist der auf dem vorgehobenen Posten in der Gegend Finstere Gasse — Paradies etwa. Bist du da, alter Schelm?“ rufe ich. „Bald wäre ich gar nicht gekommen! Die Löfninger haben in diesem Winter so über mich gelacht; Nordgeschichten haben sie sich erzählen lassen in ihren Heimatschutzvorträgen und unferne ist blamiert; in Lehrer Bernhards Verbrecheralbum bin ich gekommen — und so was schmerzt! Kuckuck! — „Mach dir nichts draus, das war nicht böß gemeint; wo bist du denn?“ „Kuckuck!“ — „Im Hohlweg? Warum nicht gar!“ Also renne ich den Hohlweg hinan — da tönt's aus dem Fichtenwäldchen zur Rechten: Kuckuck! — Du bist der Alte geblieben, necken und foppen und nasführen ist dein Element. — „Kuckuck!“ Jetzt ruft er vom Weinbergshäusel droben.

Sei's drum! — Du hast mich auf den alten Lieblingsweg gelockt, an die große Kastanie. Seit Jahren stelle ich unter diesem Baume die gleichen Betrachtungen an; wünsche zunächst eine Bank hierher, male mir aus, wie freilich mit der Bank auch die Menschen kommen würden und sehe ein, daß es also besser ist, keine Bank zu haben. — Bleiben wir lieber einsam, du schöner Baum! So macht uns auch niemand den Pöbel scheu, den goldenen Pfingstvogel, der bald wieder in deinem Wipfel jubeln wird: Dübldio! Und kein Auge entdeckt unser Geheimnis, des Platzes reizenden Schmuck: Hier blüht der Sachsenstern, auf schlankem Stengel in reinem Grün-weiß das Ornithogalum nutans! Aber ein großer Stein dürste da sein, denn was hier zu sehen und zu hören ist zu jeder Jahreszeit, zu jeder Tageszeit, das ist nicht in zwei Minuten abgetan, denn es ist eine Bergpredigt.

In die Landesfarben hüllten sich Tal und Höhen, den Mai zu grüßen. Des April, des vielgelästerten, Wert ist das. „Fertig“, sagt er nun, überbraust die ganze Geschichte noch einmal kräftig und tritt ab von der

Jahresbühne. Welchen Zauber aber hat er allein hier ausgeschüttet über diesen Hang voller Obstbäume! Sanft steigt die Berglehne an und vom grünen Rasengrunde hebt sich das Blütenwunder jedes einzelnen Baumes in voller Pracht ab. Ein Fichtenwäldchen schiebt sich dazwischen und etliche Birken jauchzen in das dunkelste Nadelgrün. Und all diese knospende, blühende Herrlichkeit legt sich wie eine grünweiße Schärpe um des Berges Schultern und umschließt seinen Mittelpunkt: den Weinberg. Hier ist kein Brunken, kein Drängen und Hasten, den Lenz zu grüßen und sich zu zeigen bei der großen Schönheitskonkurrenz; nur wer genau zusieht, wird es gewahr, wie schwere Tropfen die Reben vor kurzem noch feuchteten: ihr Herzblut quoll, mit Freudentränen netzten sie die Erde! Weinstock, Rebe des Dionysos, was zauderst du? Wartest du, daß in der Walpurgisnacht die „Versprengten vom Bloßberg“ dir ihren wunderlichen Spruch mitgeben zur Sommerarbeit? — Eng geießelt in Stab und Stütze, sanft niedergebogen zum wärmenden Boden, harri geduldig die Rebe: Was wird, wird still! —

Schütze euch Gott! Wenn die schneeige Hülle ringsum längst verwehte, wenn die kurze, berauschte Pracht dahinging, dann ist deine Stunde gekommen Rebstock, dann blüht der junge Wein! — Heil und Gedeihen euch Reben! Ohnmacht eurer Lücke, ihr Eisheiligen, die ihr im Hintergrund lauert! Segensströme lasse fluten, Mutter Sonne, mit deiner Flammenschrift schreibe an diese Pforte: Est, est, est.

Und ich blide empor in des Kastanienbaums mächtige Krone. Herrlicher, stolzer, einsamer Baum, bald rufst du mich wieder und kündest: bei mir brennen alle Kerzen! — „Kuckuck!“ schallt es, „Kuckuck!“

Frühlingswind.

Von Regina Berthold.

Kühl weht er von den Bergen herüber frisch und lustig, schüttelt die Pappeln unten im Grunde daß sie, die im ersten zarten Grün prangen, den Blütenstaub ihrer Köpchen mit dem Wind weiterrücken, — fährt hinein in das zarte Gegitter hängender Birkenzweige, in die Erlen und Weidenläschen, die ersten süßen Voten des Frühlings und bläst den Mädels die Lädchen ums Gesicht, die dünnen Kleider um die Beine.

„Garstiger Frühlingswind!“ brummen die Philister, wickeln den Hals in einen warmen Schal und eilen, um hinter dem Ofen das kühle Durchwehen zu vergessen. „Wonniger Frühlingswind“ jauchzen die jungen Mädels, die am Sonntag der Enge steinerner Straßen der Dunkelheit ihrer Bürostuben entrinnen und freudig das Gesicht dem derben Pausen des losen Gesellen überlassen. Ist es nicht, als ob der Liebste in seiner frischen, etwas täppischen Art ihre Wangen streiche, sie neckisch an den Lädchen zwife?

Frühlingswind, du loser Geselle, was bringst du uns dieses Jahr? Wir dein befruchtendes Wehen die Wolken scheuchen, die immer noch über unserm Lande lasten? Wird endlich eine Sonne des inneren Friedens emporsteigen? Wehe doch, lieber Frühlingswind! Blase alle schlimmen Dünste und Leidenschaften fort, damit endlich der Wust bösen Parteihaders davonflattere in alle Weiten! Blase uns gesund, aetrich-